

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Vorwort: Vorrede des zweyten Theils

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

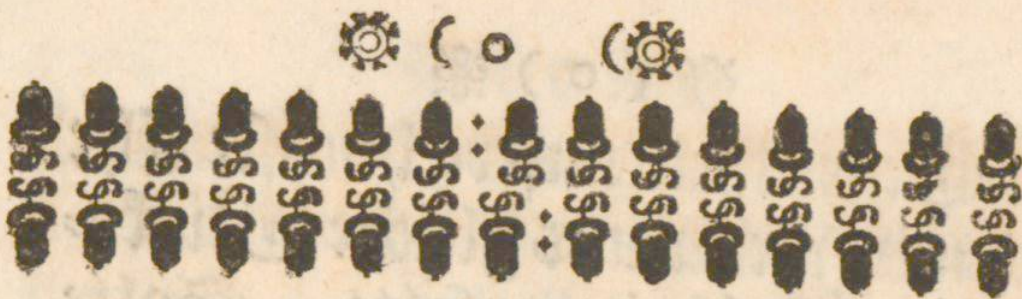
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorrede

Des

Zweyten Theils.

Geehrter Leser,

Sie haben nun wider alles Verhoffen verschiedener Personen ein Jahr mit unserem Frentags-Blätzlein ausgehalten, so daß beyde Theile nun einen geschmeidigen Band ausmachen können. Wir wolten nun bey diesem unsere Schuldigkeit nicht verabsäumen, sondern nach altem Gebrauch aller Büchermachern diesem andern Theil auch etwelche Dedication und Vorrede beyfügen. Jenes geschieht nach Gewohnheit, dieses aus Nothwendig

dig

digkeit, weilen wir mit dir mein lieber
 Leser, etwas zu sprechen haben, welches
 wir dir in keinem Discours wohl sagen
 können. In der Vorrede des ersten
 Theils haben wir den Inhalt verschie-
 dener Briefen, die wir nicht ganz kön-
 ten in die Discourse einbringen, aus-
 gesetzt, dießmahl soll ein gleiches gesche-
 hen; Herr Zelotes fandte sich in der er-
 sten Wochen, nachdem unser erste Theil
 denen Hrn. Mahlern, unseren werthe-
 sten Freunden und Mitarbeitern, zu-
 geschrieben ward, mit einer grossen und
 langen Protestation ein, und konte diß
 ganz durchau nicht vertragen; Allein
 uns bedunckte, der redliche und vatter-
 ländische Herr Zelotes habe unsere Ge-
 danken nicht wohl gefasset, und bitten
 wir ihne die Vorrede samt der Dedic-
 tion mit Bedacht zu lesen. Bald nach
 diesem empfiengen wir einen weitläuf-
 figen Brief von Achilles, welcher uns
 berichtet, was massen seine Schwester
 durch sein Angeben so weit gebracht
 worden, daß sie aus Antrieb hefftiger
 Liebe sich überreden lassen, man hätte
 eine Lotterie von Knaben aufgerichtet

und ausgeschrieben, wordurch dann das allzu leichtglaubige Frauenzimmer durch Erkauffung eines Billets um eine ziemliche Anzahl ihrer lang zusammengeparten Mutter = Pfening wäre gebracht worden; Wir haben auch seit der Zeit vernommen, daß Achilles uns mit dieser Erzählung keine Fabel verkauffet, sondern daß in der That diese Geschichte durch einen verschmitzten Bruder und ein verliebtes Töchtergen wäre geführt worden. Herr Somnianus hat uns mit zwey Briefen beehret. In dem ersten machet er ein Supplement zu dem 35. Discours, und will auf unsern neuen Hospital noch ein Stockwerck bauen, welches von uns wäre vergessen worden, und in selbiges setzet er diejenige, die durch Unterdrückung waren an den Bettelstab gerathen. Allein der Plan ist gemacht, und ist ganz nicht vermuthlich, das Hrn. Somniani Project hier etwelchen Eingang finden werde. Ubiaens sind wir diesem Hrn. für ein oder Schreiben, darinnen er weitläufig seine Gedanken über unsere Arbeit walten lassen, verpflichtet, und bitten ihne,

ihne, ins künfftighin seine Anmerckun-
gen, worüber es auch seyn mag, nicht zu
verhalten. Wenig Tage nach obbemel-
ten behändigten, wir der Corinnæ
Brief, welcher aus Anlaß des 36. Dis.
geschrieben worden, und erzehlet, wie
nach dem Exempel des Lavinii und Ja-
sonis der grobe und dölvische Mopius
neulich durch Zwang der Elteren der
Nisæ über den artigen Damon gesieget
hätte. Ueber den 38. Disc. ist uns ein
langes Register, aller denen so sich et-
wann über die Galanterie ihrer Weiber
zu klagen hätten, eingesendet worden;
Es ist aber selbiges allzugroß und weit-
läuffig, anderer Ursachen zu geschwei-
gen, als daß es hier solte können benge-
rückt werden. Aufs wenigst ist der Au-
tor unparthenisch, und hat niemanden
darinnen geschonet, gestalten auch ver-
schiedene Unverwandte der Spectateurs
darinnen enthalten. Hr. Democrite
welcher uns den 41. Disc. zugesendet,
hat sich gegen uns in einem Brief für
die Publication seines Schreibens an
seine Maitresse bedancket, mit Bericht/
daß sein Brief an die erzörnte Mademoi-
Corin-

Corinnam seinen erwünschten Effect erhalten, auch hätte sie seine Antwort nicht auf die hohe Achsel genommen, wie er wohl vermuthet hatte. Der 42. und 43. Disc. sind nach unserem Beduncken von wenig Personen verstanden worden. Der letzte Disc. ist von Mad. H. D. J. selbst gut befunden worden. Andere Briefe sind entweder schon in verschiedenen Blätlein eingebracht, oder von so wenig Wichtigkeit, daß wir für unnöthig erachten, derselben Meldung zu thun. Wir müssen aber hier nicht vergessen, der Ehr, die uns vor wenig Zeit wiederfahren; Es hat uns der Hr. Verfasser des neuen Zürcherischen Mercurii, sonst genennt Philopoliticosophus, (der Leser wird Müh haben, den zehen füßigen Mahnen behend zu buchstabieren, will geschweigen geschwind zu lesen) die 6. ersten Monath zugeschrieben und dediciret, welches wir hier mit billigem Danck erkennen, und unserem Leser anrühmen müssen. Die Zahl der Bernischen Spectateur muß ihme durchaus wohl bekant seyn, weil er 36. Mitglieder in der neuen Gesellschaft

ent.

entdecket. Die Ursach / warum uns diese un-
verdiente Ehr wiederfahren / entdecket er in
diesen Worten: „Ich zweifle nicht / daß es
„solche Leute geben werde / welche behaupten
„werden / ich suche ihnen mit dieser Dedic-
„tion nur zu flathen / und einen Platz in der
„Gesellschaft zu erwerben / welches aber in
„der That falsch ist / wie ich mich dann dessen
„feyrlich bedinge und unwürdig erkenne. Ich
„handle disfavls ohne anderes Interesse
„als in Hoffnung / daß wann ich von Fein-
„den angegriffen wurde / sie mir ein auserle-
„senes Corpo aus ihrem Mittel könten zu
„Hülffe kömen lassen / welches ohne Schwä-
„chung ihrer Macht geschehe.„ Gewißlich
ich kan mir nichts anders einbilden / als es
habe Hr. Philopoliticosophus dazumahl als
er dieß geschrieben / einen Wahrsager-Geist
besessen / weilen es in der That vor wenig
Wochen unser Hülff gegen einem ambitiosen
Büchermacher / welchem er nicht den ersten
Platz unter den ingeniosen und gelehrten
Scribenten auf dem Parnasso in einer gemach-
ten Recension einräumen wolte / hätte von-
nöthen gehabt / uns ist leid / daß er seine
gehabte Confidenz so bald verlohren / bit-
ten ihne derowegen / künfftighin in besserem
Zutrauen gegen uns zu leben / und gewiß
zu glauben / daß wir die alte Eydgnösi-
sche Treue niemahlen werden sincken lassen /
bitten nur im Fall / daß es zu einem har-
ten



ten Treffen kommen würde / uns nicht im
Stich zu lassen / viel weniger auf Vertrau-
en unser Macht einen unartigen Handel/
in Hoffnung die von Bern werden den
Streit bald beylegen / leichtlich anzufangen.
So aber die Sach gerecht und gut / so wer-
den wir die gegen uns tragende Liebe und
Zutrauen mit baldiger Hülff vergelten /
und mit Verbindung beyderseitigen Kräfte
unsern Herz Philopoliticosophum wie-
der auf freyen Fuß zu stellen.

Wir sind mit unsrer Vorrede / die wir
doch nur in wenig Zeilen abfassen wolten/
nicht zu Ende / wir haben noch ein Wort
mit dir / mein lieber Leser / zu sprechen.
Weilen wir nun mit den zwey ersten Thei-
len zu End / so werden wir kunfftigen Frey-
tag / wann dir unsere Arbeit gefällt / den
ersten Discours des dritten Theils mittheilen.
In demselben hoffen wir dir besser nach Ge-
fallen schreiben zu können / weilen wir diß erste
Jahr gelernet was wohl angehe oder nicht.
Alle Discoursen die nicht mit grossen Feur
und Hefftigkeit ein Laster bescholten / wa-
ren in keinem Werth gehalten / die hingegen/
welche mit grosser Lebhaftigkeit und sehr sti-
chelhaften Red = Arten geschrieben waren/
wurden auch bey denen / die sie sonst betros-
fen / mit Lust und Approbation gelesen: damit
wir also unserem Leser zu Gefallen schreiben/
so ist es uns ganz leicht / die Feder trefflich zu
spitzen /

spitzen/ und ohne Bedencken mit den lebhaftesten Expressionen alles was uns nur beschel- tens würdig scheint / durchzuziehen. Indes- sen bitten wir nicht zu glauben / daß wir uns- sere Freytags- Blätlein bisher von den Ein- wohnern in Novazembla schreiben. Alle be- schriebene sind in Bern/ oder aufs wenigste in der Herrschafft von Bern anzutreffen. Kein Charactere ist in den Luft oder umsonst ge- macht/ mancher Grosse und Kleine wurde sei- ne abentheurliche Figur ganz wohl entdecken/ wann er sich nur wolte die Mühe geben/ ein wenig nachzuschlagen / weil aber Eigenliebe so groß / daß man sich nicht finden und er- kennen will / so werden wir künfftig hin mit etwas deutlicheren Worten die einten und anderen beschreiben/ und solten wir so gar das Quartier bezeichnen. Nur bitten wir unseren günstigen und auch ungünstigen Leser/ uns so oft ihme belieben wird von allerhand Bes- gebenheit zu berichten/ wir bedienen uns der Worte des Autoris der Bagatelle. Je prie tous ceux, qui savent arranger des phrases, de m'ecrire force Letteres, pour me louer, pour me critiquer, pour me demender mon senti- ment sur quelque fait, ou pour me dire Rien. Wir haben uns oft verwunderet/ daß bey der so grossen und müßigen Stadt / uns nicht mehr Schreiben eingeloffen. Jederman ware beschäftigt/ an dem Spectateur zu tad- len / und befanden sich dannoch so sehr wenig
ge/

Ge / die ihre geistreiche Critiques zu Papier bringen konten; so sich also jemand einbildet / unsere Gesellschaft habe diß oder jenes Laster und böse Gewonheit noch nicht auf die Schau-
 bühne gebracht / oder man hätte es mit weit vnderen und angenehmern Red-Arten thun können / der gebe uns was besseres / und lasse dann jeden Leser darüber urtheilen / so wird er sehen / daß derjenige Schriftsteller / so nicht gescholten wird / noch nicht geböhren. Wir haben aber verhoffentlich in dem 46. Discours die Ursachen / warum so unterschiedliche Urtheile über ein Buch gefället werden / genug an den Tag geleet. Dießmahl haben wir dem Leser nichts mehr zu sagen / als daß wir ihn bitten unsere Blätlein ohne Vorurtheil zu lesen / und so sie verschiedenen nicht gefallen / so werden wir nichts destoweniger noch diß Jahr fortfahren / um alles / so uns nährisch vorkommt / nach unserem Belieben und Gutduncken zu belachen; Hingegen mögen wir es auch wohl leiden / daß du für dein Geld deine unmaßgebliche Gedancken über unsere Arbeit walten lasset. Lebe nun wohl und vernünftig mein lieber Leser / damit wir nicht gezwungen seyen deiner Ehren-Persohn in unseren Schriften zu gedencken.